

VERA ZISCHKE

**SPIEGEL**  
**Bestseller-**  
**Autorin**

**PINA**  
**FÄLLT**  
**AUS**

**ROMAN**

List

Vera Zischke

Pina fällt aus



**Vera Zischke**

**PINA  
FÄLLT  
AUS**

**Roman**

List

Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind,  
sondern wie wir sind.

*Anaïs Nin*



Für meine Kinder, auf dass ihr euren Platz auf  
dieser Welt findet. Meiner ist an eurer Seite.



Liebe Wuppertaler,

ich habe mir erlaubt, eine HansasträÙe in Oberbarmen zu erfinden. Sie hat rein gar nichts mit eurer Elberfelder HansasträÙe zu tun. Sie ist ein Ort, wie es ihn überall geben könnte. Nein, geben müsste. Kommt doch mit unters Regenbogenband.



# 1.

## Niemals, mein Schatz

Der Tag beginnt so normal, wie ein Tag im Leben von Pina Luxen beginnen kann. Gegen halb acht in der Früh steht sie in der Küche, drückt zuerst den Knopf an der Kaffeemaschine und dann zwei weiße, längliche Tabletten aus dem Blister, weil eine nicht mehr reicht.

Im Kinderzimmer muss derweil in der Lavalampe eine grasgrüne Blase emporgestiegen sein, denn der Kopf ihres Sohnes erscheint im Türrahmen und er steht niemals auf, bevor die erste Blase emporsteigt.

»Die Mutsch wach?«, fragt Leo und Pina sieht zu, wie seine dunkelblonden Haare beim Nicken wippen, weil sie kreuz und quer von seinem Kopf abstehen wie kleine Antennen. Sie schmunzelt und in ihr steigt ebenfalls etwas auf, denn wenn Leo so dasteht, dann sieht er aus wie ein Rockstar nach einer sehr langen Nacht. Pina liebt den Gedanken, dass Leo mal ein Rockstar werden könnte. Dann würde er auf einer Bühne stehen, sie in der ersten Reihe und in ihrem Rücken wären Tausende, wenn nicht Zehntausende, die ihm zujubeln, und es wäre einfach unglaublich.

»Guten Morgen, mein Schatz. Frühstück ist fertig«, sagt sie und deutet auf den Esstisch, wo schon der Löffel und die Müslischale stehen, exakt ausgerichtet auf den großen weißen Tupfen der Wachstischdecke, so wie jeden Morgen. Und wie jeden

Morgen setzt er sich, rückt den Stuhl umständlich nach vorne an die Tischkante, bis er ganz eingequetscht ist zwischen Rückenlehne und Tischplatte, und greift zu der Frosties-Packung, die in der Mitte steht.

Die Sache mit den Frosties geht seit etwa zwei Jahren und ist in gewisser Hinsicht ein Glücksfall. Frosties sind schnell besorgt und bezahlbar. Er hatte mal eine Himbeerphase, die hat Pinas Leben sehr kompliziert gemacht. Es mussten frische Himbeeren sein und die Phase zog sich bis in den Winter. Irgendwann waren die Himbeeren eher zartrosa als rot und kamen aus Uruguay und Pina rechnete damals aus, dass sie für eine Wochenration genauso gut vierundzwanzig Gläser Himbeermarmelade kaufen könnte. Vierundzwanzig! Aber Leo isst keine Marmelade und auch kein Brot und Butter schon mal gar nicht, und so blieb ihr nichts anderes übrig, als hellrosa Himbeeren vom anderen Ende der Welt zu kaufen und so lange durch Obstabteilungen zu rennen, bis sie welche fand. Denn Pina Luxen ist gut darin, Dinge zu tun, die getan werden müssen.

Es gab auch mal eine Ravioliphase. Die war praktisch, denn Dosenravioli gibt es nun wirklich überall. Und sie schmeckten immer exakt gleich. Bis sie nicht mehr exakt gleich schmeckten. Damals hat sie den Dosenravioli-Hersteller sogar angeschrieben und siehe da: *Wir haben die Rezeptur leicht verfeinert, den bewährten und beliebten Geschmack noch hervorgehoben ... bla bla bla.* Danach wurde es wieder kompliziert, bis die Frosties in ihr Leben kamen.

Und nun sieht sie ihrem Sohn zum ungefähr eintausendvierhundertsten Mal – denn er isst zweimal täglich Frosties – dabei zu, wie er nach der Packung greift, die Schüssel exakt bis zur

Hälfte füllt und die Milch mit den gemörserten Vitaminpillen bis etwa einen Zentimeter unter den Rand dazugießt. Dann wartet er, weil er die Frosties erst isst, wenn sie schön matschig sind.

»Gleich kommt der Bus, Leo.«

»Kommt der Bus.«

Sie selbst bleibt bei schwarzem Kaffee, da macht sie ebenfalls keine Kompromisse. Schön heiß muss er sein beim Trinken, nur dann spült er den sauren Geschmack und die viel zu kurze letzte Nacht weg. Wenn er schon lau ist, schüttet sie ihn aus. Das ist sie sich einfach wert.

»Trinkst du Kaffee?«, fragt Leo und meint damit eigentlich »Prost« oder »Lass es dir schmecken, Mama«. Auch das ist wie jeden Morgen an diesem Tag, der so normal beginnt und so anders enden wird, und Pina antwortet ganz selbstverständlich: »Klar doch.«

»Magst du Kaffee?«, fragt er weiter und meint eigentlich »Ich weiß doch, wie gern du Kaffee magst«.

Wie jeden Morgen überschlägt sie den vor ihr liegenden Tag. Sie denkt an Harry, den übellaunigen Fahrer, der immer nur eine Zigarettenlänge vor der Tür wartet, niemals länger.

Dann denkt sie an Leos Tanz durchs Treppenhaus, bei dem er immer zwei Stufen nach unten geht und dann wieder eine zurück, und sie hält das alles nur aus, weil sie in ihrem Kopf die Walzer-Melodie aus *Sissi* Teil 2 abspielt. Die, bei der Graf Andrassy die Kaiserin zu schnell im Kreis dreht, und dann wird ihr schwindelig und sie fällt bildschön in Ohnmacht und als sie wieder zu sich kommt, sieht sie der Franz ganz selig an und sie verkündet ihm, dass sie schwanger ist.

Bei Leos Tanz durchs Treppenhaus fällt natürlich niemand in Ohnmacht. Da geht es darum, rechtzeitig unten an der Tür anzukommen, vor der Harry neben seinem Bus steht und eine Pall Mall durchzieht bis zum Filter. Länger wartet er wirklich nicht. Oder wie er sagt: »Ich mach das ja nicht zum Spaß.«

»Der Harry ist schon unterwegs, also schnell essen«, sagt Pina, obwohl das unnötig ist, denn Leo isst immer gleich schnell oder gleich langsam.

Hätte sie etwas anders gemacht, wenn sie am Morgen schon gewusst hätte, wie dieser Tag ausgeht? Hätte sie noch eine Weile an der Straße gestanden, als der Bus losfuhr und ihm hinterhergewunken? Hätte sie seine Hand zum Abschied gedrückt, ihm tief in die Augen gesehen, versucht, seine Pupillen festzuhalten, in ihn hineinzublicken, ganz tief rein, da, wo seine ernsthafte Seele sitzt und stillhält? Hätte sie noch etwas gesagt, etwas wie: »Leo Luxen, du bist jetzt zwanzig Jahre alt und ihr müsst langsam mal miteinander zurechtkommen, die Welt und du.«

Und dann wiederum ist es egal, ob sie es weiß oder nicht, denn was könnte sie schon anders machen und wie hätte sie eine Lösung finden sollen für ihr Problem, das Problem, das alle Eltern wie sie haben? Er braucht sie nicht nur, weil sie ihn versorgt. Er braucht sie auch, weil sie die Welt für ihn zusammenhält, sortiert, gelegentlich aussperrt und in verdaubare Häppchen einteilt. Ohne sie implodiert seine ganze Galaxie, fällt in sich zusammen, zerbröseln zu Staub und er fällt, fällt, fällt.

»Steig jetzt mal ein«, sagt Harry zu Leo. Da stehen sie schon unten am Bus.

»Der Harry, ja, der Harry, bist du mit dem Bus da?«

»Natürlich bin ich mit dem Bus da, pff«, macht Harry, der immer noch nicht versteht, wie Sprache bei Leo funktioniert.

»Harry Hanowski, 57, Wiesenstraße 104, Busfahrer. Ich werd auch Busfahrer«, sagt Leo, während er einsteigt, und Harry mosert wie immer: »Besser nicht.« Dann zieht er die Seitentür von seinem Bus mit lautem Ratschen zu und geht nach vorne zur Fahrertür, ohne Pina noch eines Blickes zu würdigen. Aus dem Busfenster sieht ihr die nicht sprechende Tina entgegen und Thore, der gerade auch nichts mehr sagt, weil er sauer ist, dass er seit dem letzten Anfall nicht mehr vorne sitzen darf. Sie alle fahren jetzt in die Werkstatt mit den Schrauben und den Muttern, die ineinander verdreht werden, auf dass sie für immer zusammenhalten und nie getrennt werden.

Pina bleibt an diesem Tag nicht noch eine Weile am Bordstein stehen, winkt nicht dem nach Dieselausgasen stinkenden Bus hinterher, hängt nicht noch diesem Gefühl der Erleichterung nach, das sie jedes Mal überkommt, wenn der Bus wegfährt, immer kleiner wird, hinter der Kurve verschwindet. Sie wirft nicht noch einen Blick auf das Haus, in dem sie leben. Das als kleinstes Haus der Straße im Schatten von großen Mehrfamilienhäusern steht, auf deren triste Fassade vor Jahren ein Regenbogenband gemalt worden ist, dessen Farbe aber nun auch wieder abblättert. Das Blau ist besonders brüchig, das Rot verwaschen. Sie hat diesen Regenbogen stundenlang vom Wohnzimmerfenster aus betrachtet, bis ihr das Band so vertraut wurde, dass sie es selbst mit geschlossenen Augen noch sah. Manchmal stellt sie sich vor, es sei ein Teppich, auf dem sie davonfliegen kann, bis über die Wolken. Aber sie hat keine Zeit für diese Gedanken.